



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Hildesheim

Kirchliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1911

V. Kirchen und Klöster der Predigerorden (Franziskaner und Dominikaner).

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95966)

V. Kirchen und Klöster der Predigerorden. (Franziskaner und Dominikaner.)

Ganz abweichend von den Bauprogrammen der seither behandelten Stifts- und Klosterkirchen haben die Franziskaner und Dominikaner in ihren Kirchenbauten die Rücksicht auf Weiträumigkeit zur Aufnahme zahlreicher Andächtiger für die Zwecke der Predigt in den Vordergrund gestellt. Diesem Bedürfnisse zuliebe verzichtete man auf die Pfeilersäulenkirche. Der Pfeiler allein wird Träger der Wand; statt der für die notwendigen großen Spannweiten nicht mehr ausführbaren Stein(Gewölbe-)decke tritt die Holzdecke. Für die Mönche selbst genügt ein langer Chorraum, die Laien fanden außer im Mittelschiff in einseitigen Seitenschiffen (z. Beispiel St. Martini) Platz.

In Hildesheim tritt unter den Predigerorden mit eigener Bautätigkeit zuerst auf der der Dominikaner, obwohl die Franziskaner schon vor ihnen, 1223, nach Hildesheim gekommen waren.

A. Das Dominikanerkloster zu St. Paul.

Literatur: Dr. Bertram, Geschichte Bistum 241, 245, 360 ff. — Doeblner, Urkunden I, 200, 236, 257, 258, 259. III, Nachtrag 12; VII, 939. — Lüntzel II, 197, 628.

Geschichte.

Wie bereits Seite 20 erwähnt, erwarb Bischof Konrad II. 1234 für die Dominikaner sieben Hofstätten im großen Brühl. 1240 schenkte der Bischof einen benachbarten dompropsteilichen Hof eines Ritters Megenward.

Die Grundstücke sollten dienen „zum Nutzen der Predigt also der Ordensstätigkeit und zum Begräbnisplatz“.

Bischof Konrad II. selbst verbrachte nach seiner Amtsniederlegung Ende 1246 einige Zeit bei den Dominikanern und ging dann nach Schöna, wo er 1249, 18. Dezember, starb.

Von der ursprünglichen Kirche steht nichts mehr, die jetzige stammt aus dem XV. Jahrhundert und zeigt bereits als spätgotische Motive Fischblasenmaßwerk in den Langhausfenstern.

Ein über der Kirche einst vorhandener Dachreiter, welcher nach der Abbildung Merians am Übergang vom Schiff zum Chor saß, soll 1428—29 errichtet worden sein.

Johann der Rese schenkte 20 rh. Gulden zu dem Kirchenbau, der Konvent versprach, ihn innerhalb zweier Jahre zu errichten. Es gingen zu dem Neubau jedenfalls viele freiwillige Gaben ein, denn an einer Säule waren die Wappen der Spender angebracht und ebensolche in den Fensterverglasungen.

Letzner (nach Lüntzel: II, S. 630) erwähnt von solchen:

Die Barner (Berner), Bock, von Bruggen, Detfurt, Dötzum, Escherde, Fresen, Herboldessen, Rauschenplat, Rheden, Saldern, Sellenstadt, Steinberg, Stöckum und Wallmoden.

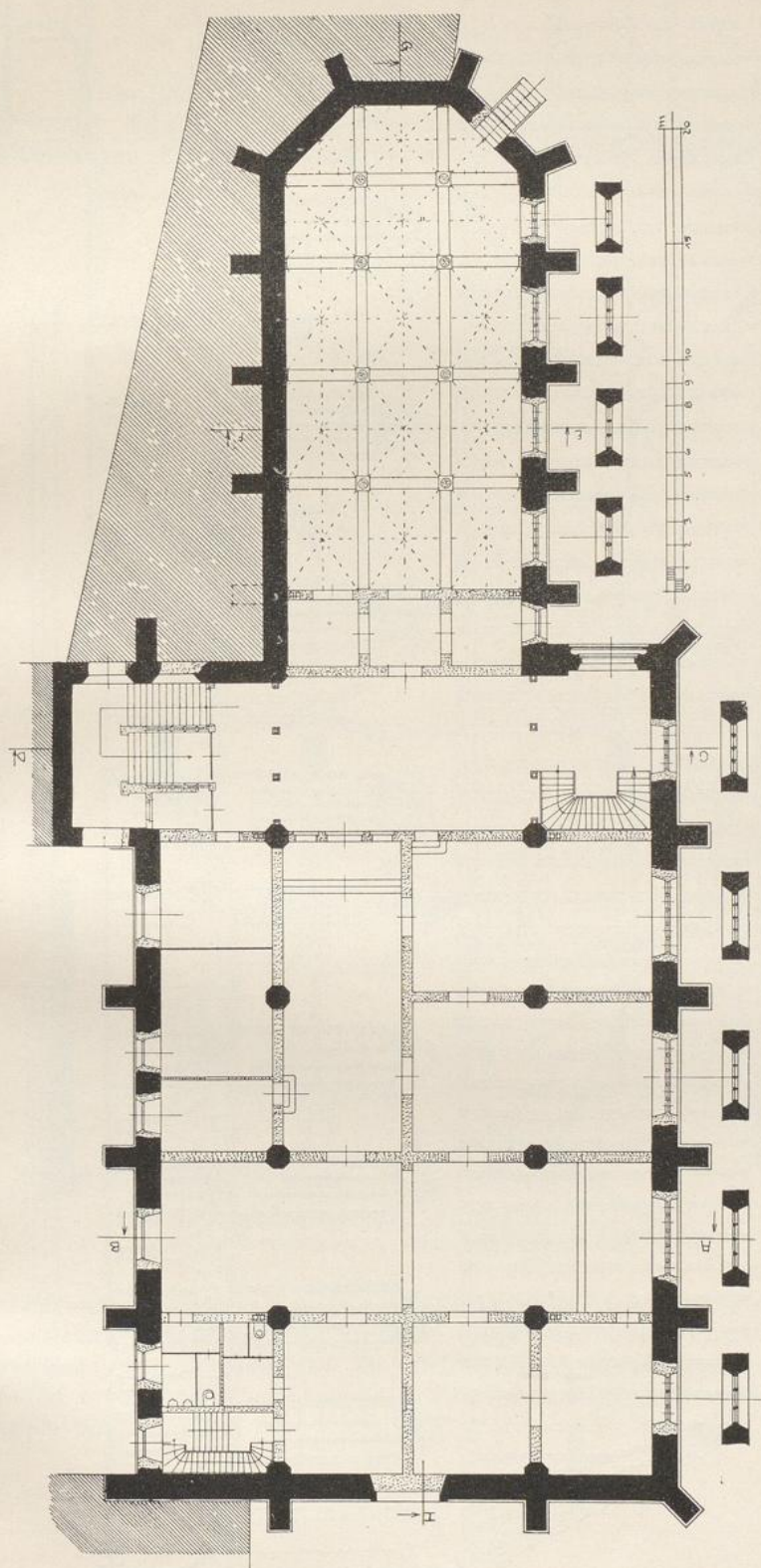


Fig. 201. Hildesheim. Ehemalige Dominikanerklosterkirche St. Paul (jetzt Union). Grundriß des (jetzigen) Erdgeschosses.
(Die ursprünglichen Fensteröffnungen der Südseite — jetzt im Obergeschoß — sind unterhalb der Südwand im Grundriß dargestellt.)

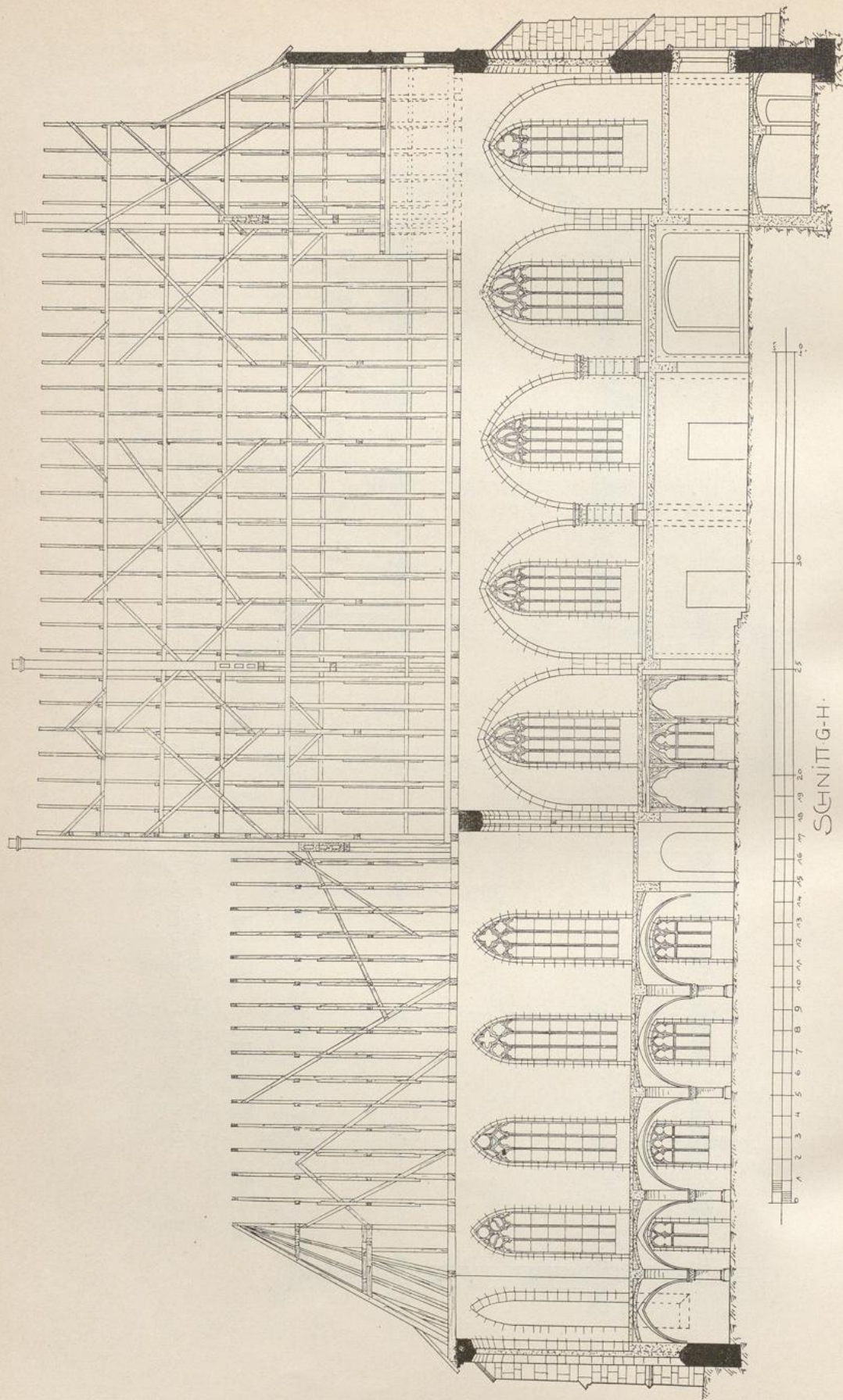


Fig. 202. Hildesheim. Ehemalige Dominikanerklosterkirche St. Paul (jetzt Union). Längenschnitt.

In der Reformationszeit wurde die Kirche um 1546 in eine Pfarrkirche verwandelt, dabei die Pretiosen weggenommen und das Kloster aufgehoben. Während der Franzosenzeit wurde sie profaniert und als Kornmagazin

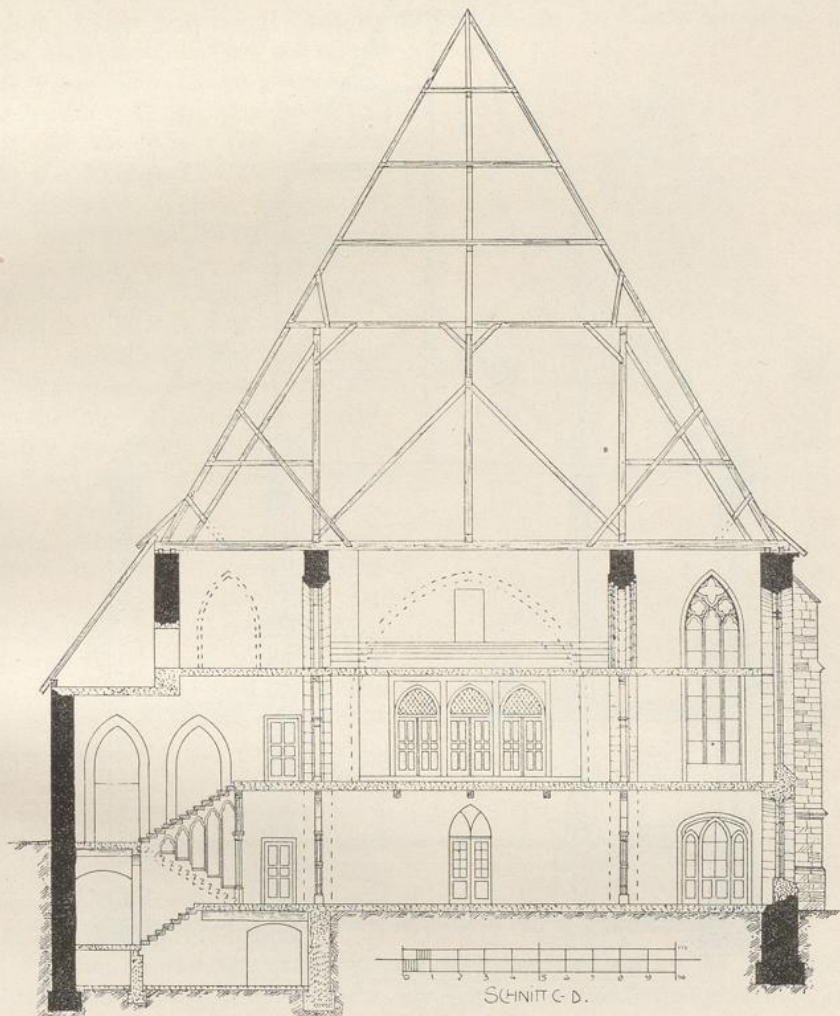


Fig. 203. Hildesheim. Ehemalige Dominikanerklosterkirche St. Paul.
Querschnitt durch das Schiff (nach Osten gesehen).

eingerrichtet, in welchem Zustande sie Lüntzel nach seiner Angabe (Seite 630 seines Buches) noch kannte. Schon im XVIII. Jahrhundert hatte man die Grabsteine zum Neubau des St. Michaeliskloster-Schlafhauses verwandt. Lüntzel erwähnt noch ein metallenes Taufbecken, das aus der St. Nikolai-kapelle herstammte.

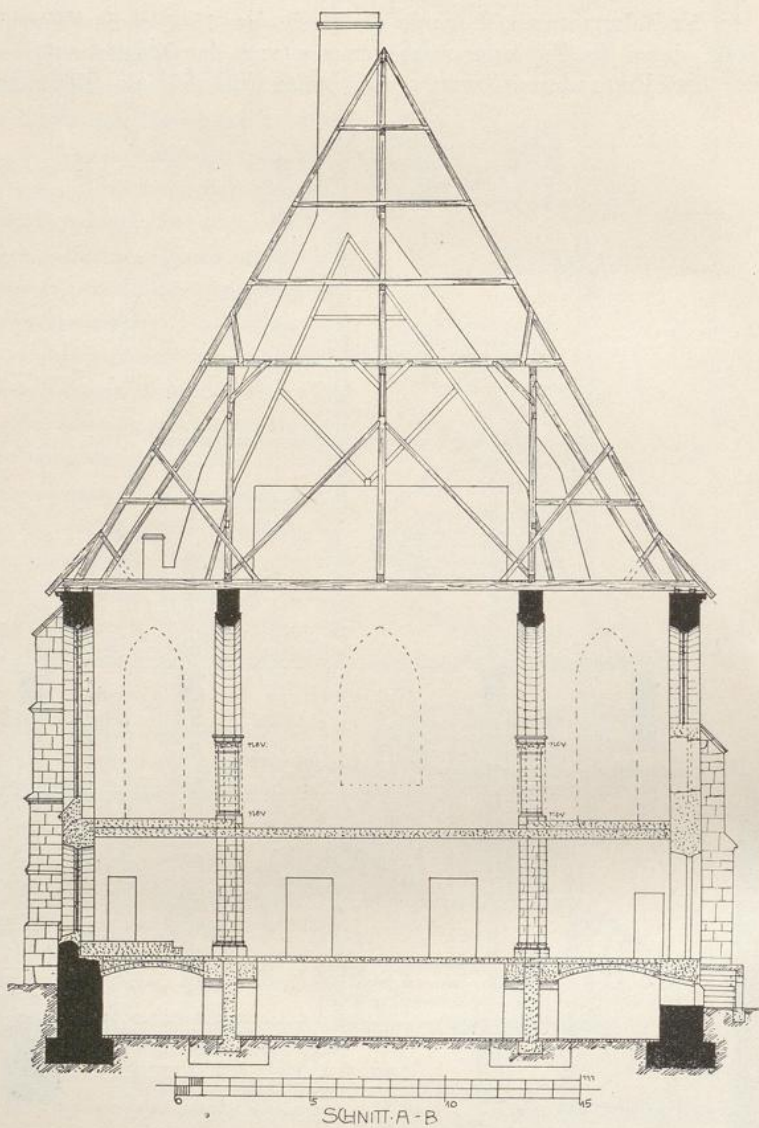


Fig. 204. Hildesheim. Ehemalige Dominikanerklosterkirche St. Paul (jetzt Union).
Querschnitt durch das Schiff (nach Westen gesehen).

Ein Erbbegräbnis der Familie Storre im Chor der Kirche wurde 1820 entfernt.

Später wurde der Bau zu Theater-, Konzert- und Wirtschaftsräumen umgebaut und gehört jetzt der Aktiengesellschaft „Union“.

Das Bauwerk, eine Hallenkirche mit sichtbarer flacher Holzdecke, besteht aus langgestrecktem Chorbau, Schiff aus rechteckigen Jochen und schmalen Seitenschiffen von ebenfalls rechteckigem Grundriß. Die Abmessungen sind ungewöhnlich groß. Die Gesamtlänge beträgt 62 m, die größte Breite 23,5 m; Länge Mittelschiff 34,20 m im Lichten, in der Breite rot. 10 m, die Höhe 13,30 m. Der Chor selbst, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, hat bei 25 m Länge 10 m Breite und fast 13 m Höhe. Der Grundriß (Fig. 201) ist gemäß den Zwecken einer Predigerkirche überaus einfach und klar durchgeführt, besteht aus fünf Jochen, die Scheidebogen sind einfach geschrägt, die Schrägen teilweise profiliert. (Vgl. Fig. 202–204.)

Die Kirche selbst war flachgedeckt, ebenso der Chor (Fig. 205), obwohl aus vorhandenen Strebe- Pfeilern geschlossen werden kann, daß ein Gewölbebau ursprünglich geplant war. Ansätze eines solchen sind innen durch die vielen Einbauten nicht mehr festzustellen. An zwei ursprünglich achteckigen Pfeilern hat man beim Einbau des Konzertsaaes Kapitelle und Basen anstuckiert (Fig. 204).

Die Fenster sind durch Einziehen von Balkendecken jetzt in der Höhe reduziert, die einstige Höhe läßt sich an der Außenseite aus dem Steinverband noch erkennen. Die teils drei-, teils vierteiligen Maßwerkfenster mit hübschen Fischblasen sind an der Südseite (Straßenfront) noch gut erhalten.

Die Fenster der Nordfront sind größtenteils zerstört, da hier später Wirtschaftsräume angelegt wurden. Die Chorfenster sind dreiteilig, im Maßwerk mittelgotisch, mit Rauten in den Oberfenstern. Danach scheint zuerst der Chor mit dem Vierungsturm (um 1480) und dann erst der große Schiffsbau errichtet, dessen Nichtvollendung sich durch den Eintritt der Reformation erklären läßt.

Die gewaltigen Hallendächer des Baues sind konstruktiv von Interesse. Es ist eine Kombination eines direkt über den Mittelschiffsarkaden abgestützten stehenden Stuhles mit Kehlbalken, dessen Mittelpfosten durch Streben abgesprengt sind. Den Windverband bilden in der Dachfläche liegende Diagonalen, die

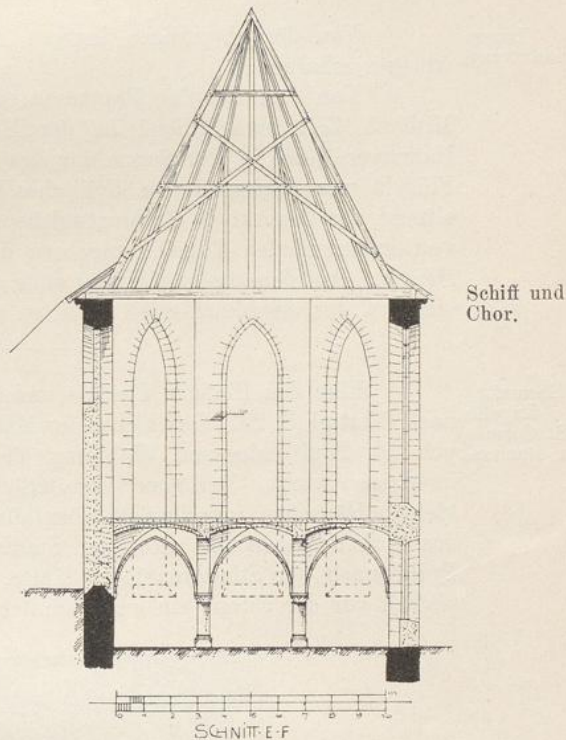


Fig. 205. Hildesheim.
Ehemalige Dominikanerklosterkirche St. Paul
(jetzt Union). Querschnitt durch den Chor.
(Das Untergeschoß modern.)

namentlich am Chordach, das keine Pfetten hat, den wesentlichsten Bestandteil der Konstruktion ausmachen.

Ehemaliges Westportal. Auffallend an der Westseite sind die Reste eines Portales. Es zeigt in seinen Formen Motive aus der Übergangszeit und scheint ein Überrest der ältesten Bauanlage zu sein.

Innere Ausstattung. Von der ehemaligen inneren Ausstattung hat sich leider nur sehr wenig erhalten.

Von dem von den Franzosen entfernten Hauptaltar befanden sich zu Mithoffs Zeit zwei Flügel in der Hausmannschen Gemäldesammlung zu Hannover (jetzt in der Sammlung des Herzogs von Cumberland). Auf den Flügeln war dargestellt ein idyllisches Familienbild: Maria vor der Wohnung sitzend, dem Jesuskinde die Brust reichend, St. Josef als Zimmermann arbeitend, von musizierenden Engeln umgeben; darunter die Ausgießung des heiligen Geistes. Auf dem anderen Flügel oben die heilige Familie; Maria spinnt, Josef zimmert, das Jesuskind spielt inmitten musizierender Engel; unten Mariä Tod.

Ehemalige Kapelle St. Cosmas u. Damian. Eine den Heiligen Cosmas und Damian geweihte Kapelle befand sich nach Lüntzel (S. 207, Geschichte der älteren Diözese) in einer neben der Kirche von St. Paul belegenen Wohnung, die 1559 dem von Saldern mietweise überlassen wurde. Verfasser vermutet, daß die als Paulinergasse bezeichneten kleinen Häuschen ursprünglich ebenfalls alle zum Kloster St. Paul gehörten, das sich demnach bis zur alten Stadtmauer, die vom sog. Pulverturm im Brühl nach der Stineckenpforte führte, ausgedehnt hat. Nach Merian lag südlich vor der Kirche ein ausgedehnter Friedhof.

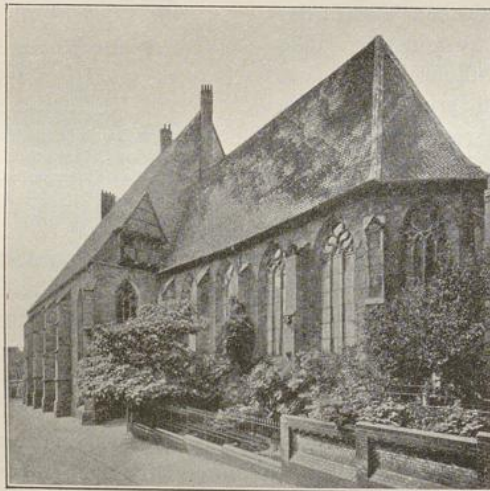


Fig. 206. Hildesheim. Ehemalige Dominikanerkirche St. Paul (jetzt Union). Südostseite.

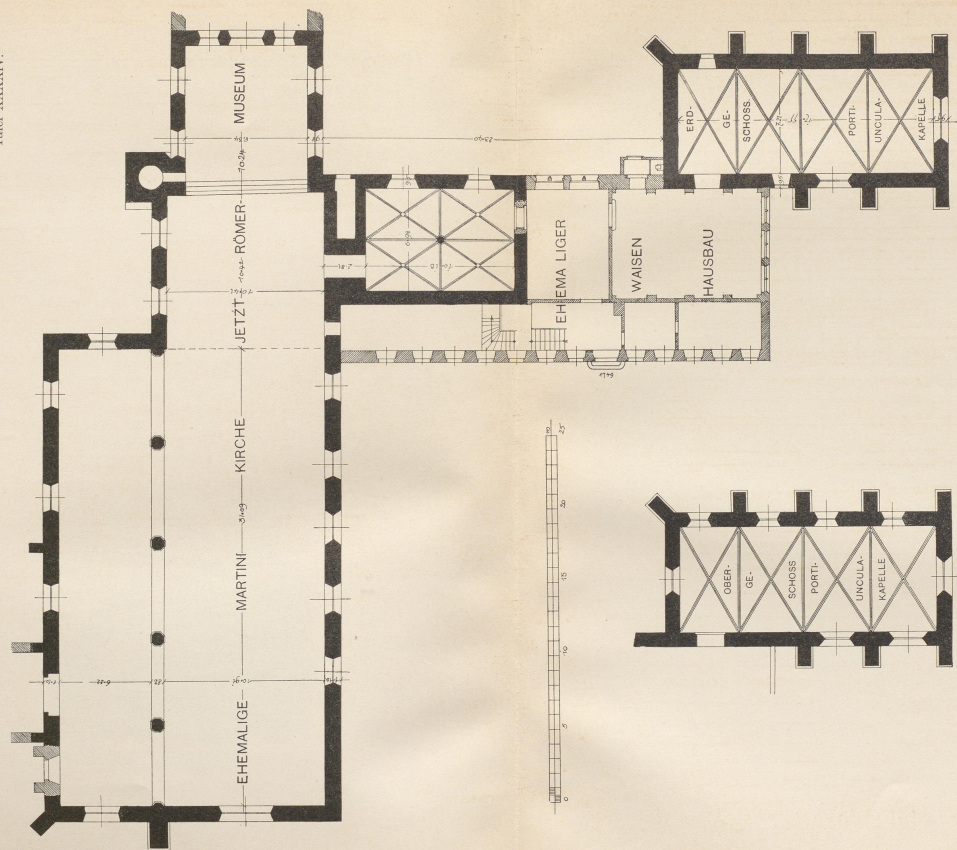


Fig. 208. Hildesheim, Ehemaliges Franziskanerklosterkirche St. Martin (jetzt Römermuseum). Lageplan.

B. Das Franziskanerkloster zu St. Martin.

Literatur: Dr. Bertram, Geschichte Bistum, S. 240, 416. — Doeblner, Urkunden I, 201, 295. — Mithoff, S. 154 ff.

Zeitlich steht dieses Kloster dem vorhergehenden sehr nahe. Um Geschichte. 1240 schenkte Bischof Konrad dem seit 1223 in Hildesheim und den Nachbarstädten predigenden P. Johannes aus Piano di Carpine bei Perugia einen



Fig. 207. Hildesheim. Ehemaliges St. Martinikloster. Alte Ansicht.

Bauplatz, westlich vom Domhügel, am Stein; für die Kirche einen Kirchenplatz, die Werkhäuser daselbst im Umfang des Klosterhofes, den Platz des ehemaligen Marstalles der bischöflichen Dienerschaft am Mühlgraben an der Innerste. Im gleichen Jahre entstand diese erste Kirche. (Doeblner in Anm. zu I. 201.)

Der Orden war sehr beliebt, besonders der Bruder Konrad in Hildesheim, der im Chor der Martinikirche begraben liegt, galt in Hildesheim beim Volke als Heiliger. 1265 trat ein Bürger Acko in den Orden ein.

Die Klosterinsassen waren teilweise begabte Männer. So berichtet der um 1547 im Barfüßerkloster zu Gandersheim lebende Pater Egidius Saurmagen, daß mehrere Mönche von St. Martin sich in Kunst und Wissenschaft auszeichneten. So wird ein Daniel Leistmann aus Lemgo (1309) als „ein Artista und künstlicher guter Schreiber“; ein Frater Leonhardus

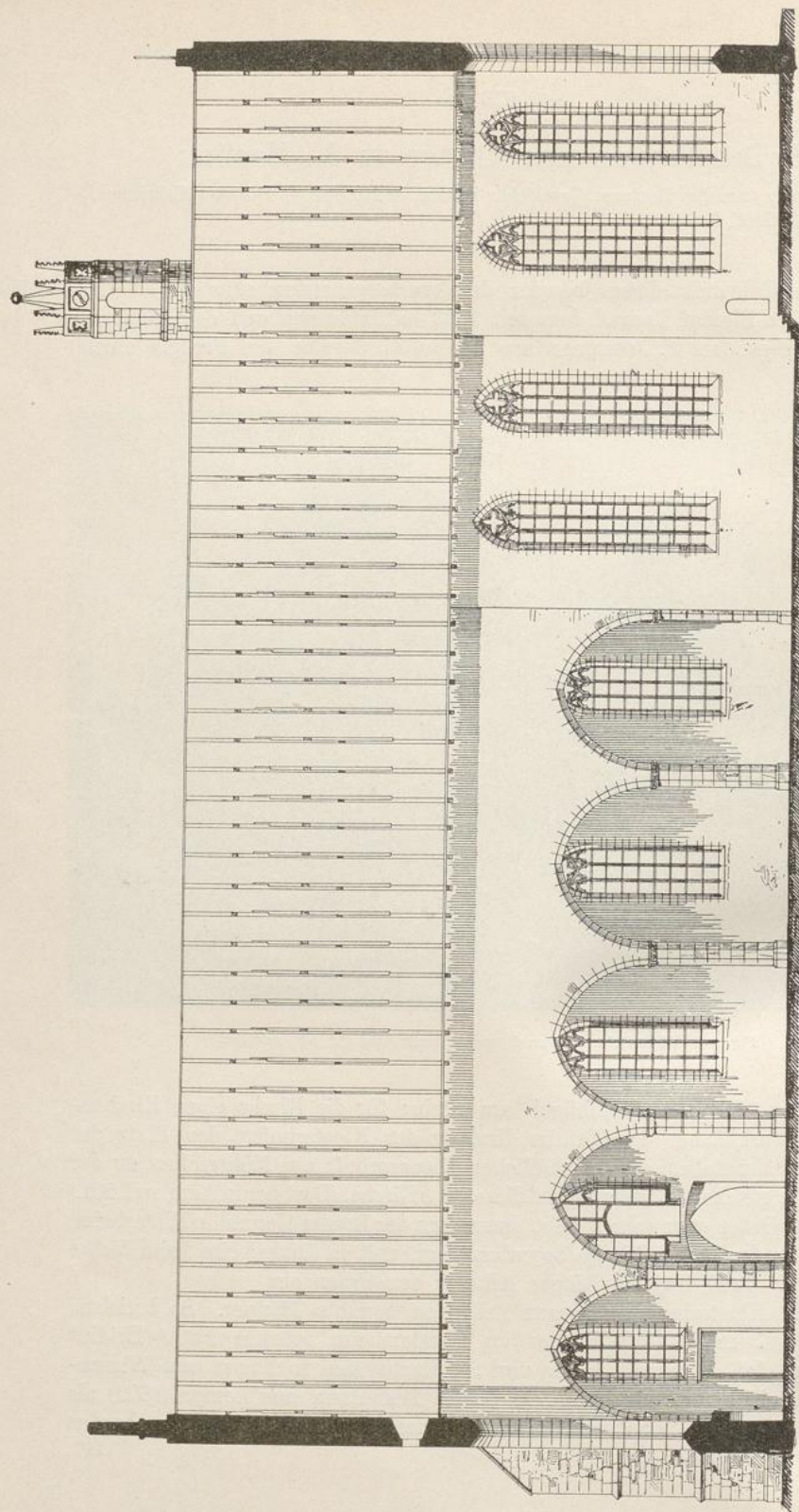


Fig. 268. Hildesheim. Ehemalige Franziskanerklosterkirche St. Martini (jetzt Hauptaal Römermuseum).
Längenschnitt. Nach Nord gesehen.

Manekrodius (1336) als „excellens, foelix et doctus medicus“; ein Frater Konrad Biermann (1384) als guter Maler; Frater Anselm Platz als gelehrter und künstlicher Musikus der auch „wohlklingende Clavichordia hat machen können“ bezeichnet. Ein Barfüßermönch Konrad Lohmann von Moringen

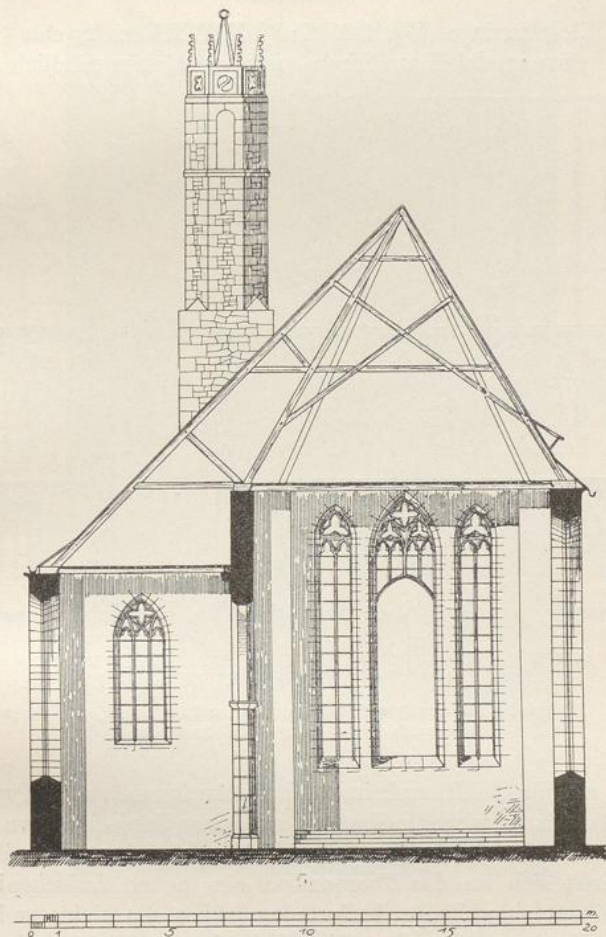


Fig. 210. Hildesheim. Ehemalige Franziskanerklosterkirche St. Martini (jetzt Römermuseum). Querschnitt Schiff; Einsicht in den Chor.

(† 1400) war als guter Poet und Schreiber stattlicher Pergamentbücher bekannt, und ein Frater Johannes Piscator (1406) als guter Maler und Fenstermacher (Glasmaler). Die schönen Meßbücher, welche in der Bibliothek von St. Andreas sind, beweisen die sorgfältige Pflege der Schreib- und Musikkunst in diesem Kloster.

Der jetzige Klosterbau stammt aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. 1466 verlieh Weihbischof Johannes einen milden Ablass zum Bau.

1547 wurde das Kloster aufgehoben und die Kirche protestantische Pfarrkirche. 1857 wurde sie von der Martinigemeinde, der die neuhergestellte St. Michaeliskirche zur Verfügung gestellt wurde, verlassen und die Räume zur Erweiterung des städtischen Römermuseums mitbenutzt.

Die Klosteranlage (Fig. 208, Tafel XXXIV) zeigt eine (vielleicht aus
Beschreibung. älterer Zeit stammende) Hauptkirche mit einstöckig nördlich eingebautem

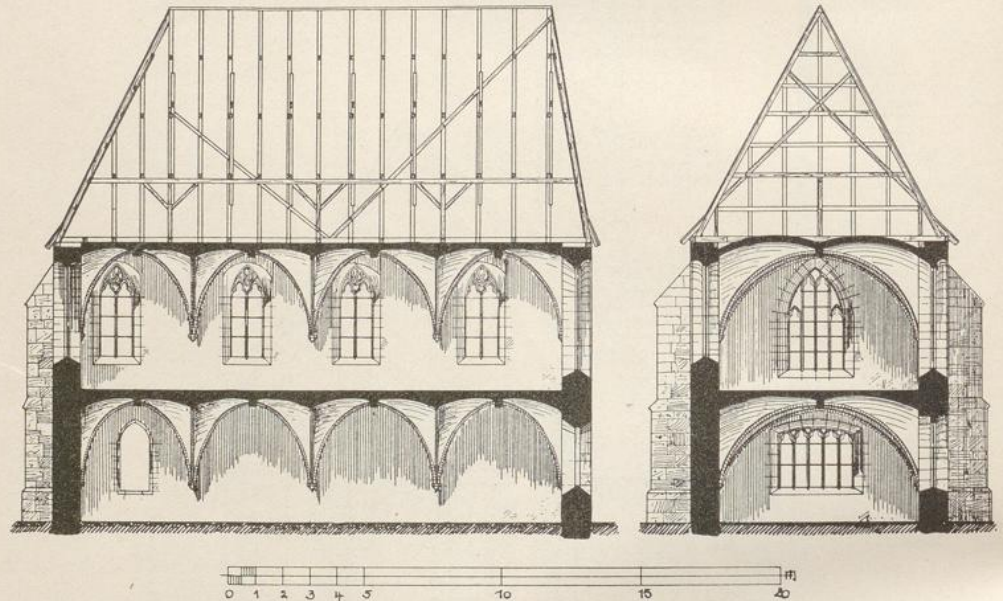


Fig. 211. Hildesheim. Ehemaliges Franziskanerkloster St. Martini (jetzt Römermuseum)
Portiunculakapelle. Längs- und Querschnitt.

Seitenschiff, ein für die Hildesheimer Kirchenbaukunst neuer Typus. An der Ostseite liegt der langgestreckte Chorbau, an seiner Nordseite, etwa in der Mitte, ein kleines Steintürmchen. (Vgl. die alte Ansicht der Nordseite Fig. 207.) Südlich schließt sich an das Chorquadrat ein (neuer) Zwischenbau, der die alte Sakristei mit einschließt. Isoliert lag früher die kleine, reizende, zweistöckige sog. Portiunculakapelle. Die Kirche hat im Lichten eine Länge von 47 m, bei 9,5 m Breite; das Seitenschiff hat 6,5 m Breite.

Im Chor selbst zu beiden Seiten dreiteilige Fenster mit Hohlkehlenprofil im Maßwerk (Fig. 210). Die ehemalige Ostwand ist durch Einbau und Ansatz eines neuen Museumsflügels verändert. Ehemals bestand der grade Chorschluß aus drei Fenstern, einem mittleren vierteiligen und zwei seitlichen zweiteiligen. Die ehemalige Form des Übergang(Triumph-)bogens zum Chor ist durch Einbau einer neuen Trennungswand verwischt.

Rechts (südlich) am Chor eine gewölbte Erdgeschoßhalle mit vier
Sakristei- anbau. Rippenkreuzgewölben auf einem Mittelpfeiler mit Birnstäben in den Diagonal-

mit Hohlkehlen in den Gurtrippen, welche sämtlich in den achteckigen Pfeiler ohne Kämpfer direkt einschneiden. Die Anfänger an den Wänden laufen spitz zusammen. In den Schlußsteinen: Lamm Gottes, Christus, ein Mönch, und (anscheinend) der Baumeister (in Laientracht mit einer Zipfelmütze).



Fig. 212. Hildesheim. Ehemalige Franziskanerklosterkirche St. Martini.
Grabplatte des Ritters Burchard Steinberg von 1379.

Ein seitlicher Hohlraum in der Mauer enthielt wohl ehemals eine Treppe zum Obergeschoß. Alle übrigen Bauteile dieses Flügels sind neu.

Das Schiff (Fig. 209, 210) hat achteckige Pfeiler mit hohlkehlen- Schiff. artigen Basenprofilen, der Kämpfer mit Blättern geziert, die Scheidebogen abgeschrägt. Fenster mittelgotisch, mit Rauten im Maßwerk. Die südlichen Fenster dreiteilig, das westliche Mittelfenster fünfteilig, ohne Maßwerk, mit den Pfosten und Nasen im Bogen einschneidend.

Portiuncula-
kapelle. Länge

Die Portiunculakapelle (Fig. 211) ist ein zweistöckiger Bau von 17,5 m und 7 m Breite. Gewölbt mit Backsteinrippen und Kreuzgewölben. Die Fenster im Untergeschoß sind ähnlich Profanfenstern mehrgeteilt; drei- bzw. (in der Schmalseite) fünfteilig mit Hohlkehlenpfosten.

Das Obergeschoß ebenso gewölbt; jedoch an der Ostseite vier zweiseitige, an der Süd- und Westseite vierteilige Fenster, die Bogen mit Maßwerk gefüllt. Eine Tür, mit Birnstab und Hohlkehlen, führt von Westen in



Fig. 213. Hildesheim. Spätromanischer Leuchter von St. Martini (jetzt Römermuseum).

den Obergeschoßraum; die charakteristische Verschneidung ihrer Stäbe im Bogensturz deutet auf die spätgotische Herstellung dieses Portals. Der alte Beschlag der Tür nebst einem Gitterfensterchen ist noch erhalten.

Die Portiunculakapelle trägt am zweiten Strebepfeiler der Westseite die Inschrift: m · cccc · xc (1490); sie wurde errichtet nach dem üblichen Gebrauche der Franziskaner, in ihren Klosteranlagen nach dem Vorbilde der gleichnamigen Kirche in der Ebene vor dem Mutterkloster zu Assisi die Stelle zu bezeichnen, an der der heilige Franziskus die Vision erlebte und zuerst wirkte.

Innere
Ausstattung.

Von den inneren Einrichtungsstücken der Kirche und der Kapelle hat sich wenig erhalten. Im Römermuseum ist eine Anzahl von

Glasmalereien, so der heilige Martin, eine große Ansicht von Hildesheim und eine Anzahl bürgerlicher Wappen; im Andreasmuseum Reste der Orgel und Orgelbühne.

Das schönste Denkmal ist das des Klosterwohltäters, des 1379 gestorbenen Ritters Burchard Steinberg (Fig. 212). Auf der Grabplatte ist er dargestellt im Mantel, darunter die schwere Rüstung aus Topfhelm, Panzerhemd, Brustharnisch, Arm- und Beinschienen, in der Linken das Schwert, auf dem dreieckigen Schilde als Wappenbild ein Steinbock, zu den Füßen ein liegender Hund als Symbol der Treue. Auf dem geschrägten Rand des Grabsteines steht in gotischen Minuskeln: anno · dñi · m · ccc · lxxix · iii^o id⁹ febrü · obiit dñs · Borchard⁹ (us) · de · Steynberg · Senior · miles · Singularis · amic⁹ (us) Fratrum · et · benef(ak)tor · hic · sep(ult)⁹ (us) ejus · anima · Requiescat · in · pace · amen. Grabplatte Steinberg.

Von sonstigen erhaltenen Gegenständen ist noch zu nennen ein jetzt im Römermuseum befindlicher spätromanischer Altarleuchter. (Fig. 213.) Altarleuchter.

Das ehemalige Taufgefäß ist jetzt nach St. Michael übertragen, (siehe diese Kirche, S. 220). Taufgefäß.

Die eigentlichen Klosterbauten sind teils abgebrochen, teils durch Umbau verändert. Ein Rest des Kreuzganges steckt in dem der südlichen Chorwand an der Sakristei angebauten Neubau. Hier ist eingemauert eine Skulptur: Maria mit dem Kinde. Eine „capella sita in ambitu fratrum minorum“ kommt 1451 vor. Klosterbauten.

1694 richtete der Magistrat in den Klostergebäuden ein Waisenhaus, später auch noch ein Zucht- und Irrenhaus ein. Der an die Portiunculakapelle angebaute jüngere Fachwerkbau trägt an der Tür die Inschrift:

ORPHANOTROPHEVM CIVITATIS HILDESIENSIS
IN QVO

CIVIVM A FORTVNA DERELICTORVM LIBERI
PVBLICE ALVNTVR ATQVE EDVCANTVR
AB AMPLISSIMO SENATV

MDCC XLIX DENVO EXSTRVCTVM
DEO PATRIAEQVE DEDICATVM · D. 12. NOV. M.DCCL.

Im südwestlichen Flügel, welcher den Remter enthielt, wurde 1865 beim Abbruch ein stark beschädigtes Wandgemälde, ein in Tempera gemaltes heiliges Abendmahl entdeckt.